

und »triftigen« Grund zu Mietssteigerungen durch die er nicht nur den Steuerbetrag, sondern schließlich noch etwas darüber als Entschädigung für seine eigenen freundlichen Bemühungen wieder in die Tasche streichen kann. Die breite Masse der in Miete Wohnenden stellt also die Leidtragenden, aus denen die Steuer gepreßt wird!

Ueber die offensichtlichen Verbrauchssteuern auf Glühkörper, Kaffee und Tee, Bier, Tabak, Branntwein, Schaumwein und Zündwaren viele Worte zu verlieren erübrigt sich, da ihr volksbelastender Charakter klar zutage liegt, daß er nicht besonders hervorgehoben zu werden braucht. Jedermann fühlt schon jetzt die Wirkungen der Zölle und der indirekten Besteuerung notwendiger Nahrungs- und Genußmittel und anderer Bedarfsartikel durch die bestehende Teuerung derart auf eigenen Leibe, daß er sich schon jetzt einen Begriff von den Wirkungen der neuen, nach Hunderten von Millionen zählenden, steuerlichen Mehrbelastung der Konsumenten machen kann. Eine Ausnahme von der Regel, daß die indirekten Steuern am schwersten die schwachen Schultern belasten, macht höchstens die Schaumweinsteuer mit einem angenehmen Ertrage von 5 Millionen, da es einem armen Teufel eben nicht möglich ist, in Sekt und Austern zu schlampampen. Die horrende Summe wird also auch durch die Besitzenden in selbstlosester Weise aufgebracht werden! Die übrigen Steuern werfen aber schon jetzt ihre Schatten auf die breiten, besitzlosen Schichten des Volkes voraus. Die Brauereien und Wirte sind schon jetzt mit der Beschaffung kleinerer Gefäße beschäftigt und die Zündhölzer sind, trotzdem die Steuer noch nicht in Kraft getreten ist, schon derartig im Preise gestiegen, daß man sich jetzt bereits einen Begriff von den noch bevorstehenden Preissteigerungen bei diesen und den anderen besteuerten Produkten machen kann.

Natürlich werden diese Steuern nicht nur die Konsumenten, sondern auch die Produzenten schwer treffen. Sie werden zu einem starken Konsumrückgang führen, der wiederum eine ebensostarke Produktionseinschränkung, d. h. also Arbeitslosigkeit für viele Tausende von Arbeitern, auslösen wird. Das wird sich besonders in der Tabakindustrie und ihren Hilfsindustrien zeigen, zu denen auch, soweit die Herstellung von Ausstattungen zu Tabakpackungen in Frage kommt, unsere Industrie gehört. Nun hat allerdings der Reichstag gegen 12 Stimmen beschlossen, daß aus den Einnahmen der Steuerhöhung für Tabakfabrikate den Landesregierungen Mittel zur Verfügung gestellt werden sollen, aus denen Personen, die infolge Rückganges der Fabrikation durch das Gesetz arbeitslos werden, Unterstützung erhalten sollen. Die Präzisierung der näheren Bestimmungen ist dem Bundesrat vorbehalten, doch ist diesem anheimgegeben, die Höhe der Unterstützung auf mindestens drei Viertel des entgangenen Arbeitsverdienstes festzusetzen. Daß die schnapsbrennenden Krautjucker durch ausgedehnte Liebesgaben gegen jede Benachteiligung durch die Branntweinsteuer entschädigt werden müßten, darüber war sich der ganze Schnapsblock einig. Aber die volle Schadloshaltung der durch die Tabaksteuer arbeitslos werdenden Arbeiter, die die Sozialdemokraten mit Recht verlangten, lehnte der Schnapsblock ab. Dafür wurde der verwässerte Entschädigungsantrag des zentrümlichen Schnapsblockgenossen angenommen, und auch gegen diesen haben noch 10 schwerreiche, meist junkerliche, aber auch 2 zentrümliche Blockgenossen gestimmt! Und die Entschädigung der in den anderen mit neuen Steuern belasteten Industrien arbeitslos werdenden Arbeiter wurde durch den Schnapsblock einfach und kurzer Hand ganz abgelehnt!

Möge sich das arbeitende Volk diese Taten der klerikal-konservativ-polnischen »Volksvertretung« merken! Möge es nie vergessen, wie der Schnapsblock die besitzlosen Klassen durch die halbe Milliarde neuer Steuern auspressen half wie eine Zitrone! Kein Arbeiterwähler, der seine vitalsten Interessen in Zukunft nicht

mit Füßen treten lassen will, darf bei den nächsten Wahlen einem Mitglied der Parteien seine Stimme geben, die bei dem »großen nationalen Volk der Reichsfinanzreform« den blutigsten Verfassungsverrat getrieben haben! Aber auch die abgehalfterten Liberalen haben sich durch ihre Tatenlosigkeit, die sie üben, als nur die schärfste Obstruktion die letzte Rettung bot, zu Mitschuldigen an dem Verfassungsverrat gemacht! Auch ihnen muß bei den nächsten Wahlen heimgeleuchtet werden, daß ihnen Hören und Sehen vergeht. Der nächste Wahltag werde zum Wahltag, zum Tag der Vergeltung und des Gerichts!

Rundschau.

Zum Streik der Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen bei Huber, Jordan & Körner in Nürnberg wird uns mitgeteilt, daß ein Hauslithograph der Firma nunmehr ebenfalls gekündigt wurde. Das Schreiben hat folgende Einleitung: »Durch Niederschlagen und Niederstechen von arbeitswilligen Steinschleifern und den damit verbundenen Folgen ist es uns unmöglich gemacht, genügend Steine für die Lithographie und Handpressen herzubringen. Die Solidarität teilt zur Erwidrung auf diesen unqualifizierbaren Angriff der Streikenden durch die Firma folgenden Sachverhalt mit: »Einer der Streikbrecher Streikbrecherinnen haben sich bis jetzt nicht gefunden ließ sich eines Abends in einen Raufhandel mit bis jetzt noch unbekanntem Rowdies ein und wurde durch einen Messerstich verletzt. Am nächsten Tage brachte der Polizeibericht eine Notiz in alle Blätter mit der Überschrift Messerstechende Streikende, in dem erzählt wurde, daß ein Arbeitswilliger von fünf Streikenden verfolgt und gestochen wurde. Sofort angestellte Erkundigungen ergaben, daß überhaupt keiner der benannten Streikposten um jene Zeit den Platz vor dem Betriebe verlassen hat und die übrigen jederzeit ihr Alibi durch Zeugen nachweisen können, folglich auch nicht an der einige hundert Meter vom Betriebe entfernten Schlängerei beteiligt sein konnten. Als dies dem Polizeihauptmann mitgeteilt wurde mit dem Ersuchen um eine Berichtigung, erklärte er, daß die Mitteilung von der Firma kam und er keine Ursache habe, an dem Mitgeteilten zu zweifeln. Unser Nürnberger Parteiorgan brachte eine Berichtigung sofort nach Klarstellung der Sachlage, jedoch die bürgerliche Presse hat es nicht notwendig, falsch angeschuldigten Arbeitern ihr Recht werden zu lassen.«

Ein Erfolg der Hilfsarbeiterorganisation des graphischen Gewerbes liegt in dem mit dem Verein Berliner Buchdruckereibesitzer vereinbarten lokalen Lohnarif, nach welchem am 1. Juli d. J. für einzelne Arbeiterkategorien erhöhte Lohnsätze in Kraft traten, und zwar für weibliches Personal: Anlegerinnen 18,50 Mk., Punktierinnen 19,50 Mk., Tiegeldruckpressenanlegerinnen 17,50 Mk.; männliche Anleger im Alter von 18–19 Jahren 21 Mk., von 19–20 Jahren 23 Mk., von über 20 Jahren 26 Mk., für Nachtarbeit 36 Mk., für Saalarbeiter gelten am Tage dieselben Lohnsätze wie für Anleger, für Nachtarbeit aber nur 34 Mk. Abzieher am Tage 26 Mk., nachts 30 Mk. Rotationsmaschinenarbeiter am Tage 26 Mk., nachts 29 Mk. Falzer am Tage 24,50 Mk., nachts 27,50 Mk. Gießler für Rundstereotypen am Tage 27,50 Mk., nachts 31,50 Mk.

Zwecks Ein- und Durchführung des Chemigraphentarifs in der Schweiz ist diese, wie der Zentralvorstand unseres schweizerischen Bruderverbandes bekannt gibt, bis auf weiteres für Chemigraphen aller Sparten strengstens gesperrt. Gleichwohl zureisende Kollegen werden als Streikbrecher behandelt.

Bek-Gran †. Am 9. Juli verstarb in Nürnberg dieser im Buchgewerbe wohlbekannte Maler und Professor der dortigen Kunstgewerbeschule im Alter von 39 Jahren. Mit dem graphischen Gewerbe trat er als Schöpfer der nach ihm benannten Schrift und Fassung in hervorragender Weise in Verbindung. Außerdem versah er viele Bücher mit Buchschmuck. Auch auf dem Gebiete der Künstlersteinzeichnungen war er als Meister hochgeachtet.

Louis Prang, ein Meister der Chromolithographie, ist im Alter von 85 Jahren in Roxbury bei Boston gestorben. Er war in Breslau geboren, wo er sich im Jahre 1848 an der revolutionären Bewegung beteiligte, weshalb er flüchten mußte. In Amerika gründete er eine lithographische Anstalt, die sich durch ihre künstlerischen Leistungen bald einen Weltruf erwarb. Die »Kollektion Prang«, welche 1886 im Verlag von Josef Heim erschien, hat in Fachkreisen bedeutendes Aufsehen erregt, sowohl durch ihren großen künstlerischen Wert wie durch ihre unübertreffliche technische Ausführung; sie war in kurzer Zeit vergriffen. In seinen Standard Alphabets hat Prang ein Schriftenwerk ersten Ranges geschaffen, das gleichfalls eine universelle Verbreitung gefunden hat.

Reichsvereinsgesetz und Gewerkschaften. Vom Gottesberger Schöffengericht wurde der Vertrauensmann der Zahlstelle Waldenberg i. Schl. zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil er jugendliche Bergarbeiter, das heißt solche unter 18 Jahren, in

den Bergarbeiterverband als Mitglied aufgenommen hat. Dem Einwand des Angeklagten, daß der Bergarbeiterverband keine politische Organisation sei und nur rein wirtschaftliche Zwecke verfolgte, infolgedessen jugendliche Arbeiter aufnehmen könne, wurde in der Urteilsbegründung entgegengestellt, daß, da der Verband einen Druck auf die Gesetzgebung (?) ausübt, was eine politische Handlung darstelle, jugendliche Arbeiter nicht aufgenommen werden dürfen. Weil dieses durch den Angeklagten dennoch geschehen sei, müsse er bestraft werden. Dieses Urteil schlägt, wie der Vorwärts durchaus zutreffend bemerkt, allen Zusicherungen und Versprechungen ins Gesicht, die gelegentlich der Beratungen des Reichsvereinsgesetzes im Reichstage über die Behandlung der Gewerkschaften gemacht worden sind. Zudem ist die Feststellung, daß der Bergarbeiterverband einen Druck auf die Gesetzgebung ausübe, eine vage Annahme des Schöffengerichts in Gottesberg, die durch nichts bewiesen ist und durch nichts bewiesen werden kann. Seine Konstitution befähigt den Bergarbeiterverband von vornherein gar nicht dazu, einen Druck auf die Gesetzgebung auszuüben. Wenn im Verband Berufsangelegenheiten und aus diesem Anlaß auch die einschlägige Gesetzgebung, ja selbst ganz allgemeine Fragen der Sozialgesetzgebung erörtert werden, so ist dies das gute Recht des Bergarbeiterverbandes wie aller anderen Gewerkschaftsorganisationen überhaupt. Ein politischer Verein muß aber auf die Gestaltung politischer Angelegenheiten einwirken wollen. Das Urteil in Gottesberg scheint die Erörterung politischer Angelegenheiten und die Einwirkung auf diese nicht auseinanderhalten oder sich die Feststellung der Einwirkung sehr leicht gemacht zu haben. Für die Gewerkschaften besteht jedenfalls keine Verantwortung, eine solche für die moderne Justiz sehr bequeme, für den gewerkschaftlichen Kampf sehr unbequeme Auslegung des Reichsvereinsgesetzes widerstandslos zurückgehen zu lassen. Es muß entschieden zurückgewiesen werden. Allerdings ist kaum anzunehmen, daß es durch die höheren Instanzen bestätigt werden wird.

Kann ein Tarifschiedsgericht Geldbußen verhängen? Diese für die Gewerkschaften bedeutsame Frage hat die Schlichtungskommission in Offenbach am Main für das Portefeuller- und Reiseartikelgewerbe Deutschlands unter dem Vorsitz des Regierungsassessors Schneider bejaht. Auch das Zentralarbitrat dieses Gewerbezweiges hat am 10. Juli in einer Verhandlung in den Räumen des Berliner Gewerbegerichts unter dem Vorsitz des Magistratsrates von Schulz sich das Recht zugestanden, tarifbrüchige Unternehmer mit Geldstrafen zu belegen. Im Falle, daß der Verurteilte die Zahlung der Strafe verweigert, sollen die Entscheide der Schlichtungskommission für die Lederwarenindustrie Deutschlands und des Zentralarbitrates durch das Amtsgericht vollstreckt werden. Diese Befugnisse der Schlichtungskommission folgen aus den Bestimmungen der Zivilprozeßordnung, §§ 1025 bis 1048. Die Schlichtungskommission in Offenbach am Main verhängte über einen Unternehmer eine Geldstrafe von 100 Mk., wovon 50 Mk. an die Kasse der Unternehmervereinigung und 50 Mk. an die Kasse des Verbandes der Sattler und Portefeuller zu zahlen sind, weil dieser Unternehmer den am 1. Juli 1908 eingeführten Tarif nicht eingehalten hat. Ein anderer Unternehmer hatte aus demselben Grunde 100 Mk. zu zahlen und wurde außerdem noch verurteilt, an 6 Arbeiter, die die Klage erhoben hatten, 131,68 Mk. zu zahlen, um welche sie sich geschädigt fühlten, weil der Unternehmer Akkordlöhne ohne ihre Mitwirkung festgesetzt hatte. Das Zentralarbitrat nahm an, daß gemäßregelte Arbeiter, gleichgültig, ob sie gekündigt oder sofort entlassen werden, von dem Unternehmer, der die Maßregelung vorgenommen hat, auf die Dauer bis zu 14 Tagen Entschädigung in der Höhe ihres bisher verdienten Lohnes beanspruchen können.

Gegen die Teuerung hatte die sozialdemokratische Reichstagsfraktion einen Antrag eingebracht, den wir in No. 27 veröffentlichten. In der Besprechung dieser Interpellation ließ die Regierung erklären, daß sie an der bewährten Zollpolitik festhalten wolle, doch wolle sie sich auf Erwägungen einlassen und, wenn es gewünscht würde, sogar eine Denkschrift ausarbeiten, durch die sie wohl »nachweisen« würde, daß die Zölle keine Herabsetzung erfahren dürfen. Von junkerlicher Seite wurden die Interpellanten bis auf die Zeit nach der Ernte vertröstet. Das Zentrum ließ es auch hier wieder an Entschiedenheit, für die Arbeiterinteressen einzutreten, fehlen und die Sozialdemokraten wurden eigentlich nur von freisinniger und polnischer Seite unterstützt. Dann wurde die Debatte auf unbestimmte Zeit vertagt.

Zum Ehrenmitglied der gelben und der evangelischen Arbeitervereine wurde der Exreichskanzler Bülow ernannt. Er hat diese Ernennungen dankend angenommen. Der Mann, der der Arbeiterklasse zur maßlosen Verteuerung der notwendigsten Lebensmittel und zur unerhörten Schröpfung durch indirekte Steuern verholfen hat, und die genannten Arbeitervereine, die die Interessen der Arbeiterschaft jederzeit verrietten und verkauften, sind einander wirklich wert! Wir gönnen dem Fürsten Bülow die Ehrenmitgliedschaft und den gelben und evangelischen Arbeitervereinen ihr Ehrenmitglied von ganzem Herzen.

Soziale Monatsschau.

Reichs-Finanzreform und Reichs-Versicherungsordnung. Eine gewaltige Demonstration für die Selbstverwaltung. Schnapblock und Sozialgesetzgebung. Die »Arbeitsbeziehung« gegen die Selbstverwaltung. Die milchende Kuh der Aerzte. Schlüsselfolgerungen.

In den Zeiten der Reichsfinanzreform schwiegen die offiziösen Stimmen so ziemlich über die Reformvorlage zur Reichs-Versicherungsordnung.

Eine gewaltige Demonstration für Beibehaltung und Ausbau des Selbstverwaltungsrechtes in der Kranken- wie in der sonstigen Arbeiterversicherung war zweifellos der Krankenkassenkongreß in Berlin. Die Beschlüsse dieses Kongresses, auch in bezug auf den Ausbau der Versicherungszweige, sind von weittragender Bedeutung. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß eine handvoll Delegierter aus Unternehmerkreisen eine besondere Kundgebung, mehr im Sinne der Regierungsvorlage, veranstalten wollten, die aber daran vorbei gelang. Auch die Erklärungen des Regierungsvertreters, die darauf hinausgingen, daß die Regierung eigentlich gar nicht an eine Beseitigung des Selbstverwaltungsrechtes denke, mußten ihren beabsichtigten Eindruck völlig verfehlen. Gegenüber dieser Schar von Leuten, die sich aus Fach- und Sachkennern aus allen Kreisen der Interessenten und warmherzigen Befürwortern einer wirklichen und gerechten Arbeiterversicherung zusammensetzten, konnten die Ausführungen des Regierungsvertreters einen Erfolg nicht erzielen. Man weiß doch, wohin der Weg gehen soll und alle Verschleierungsversuche können daran nichts ändern, daß man der Regierungsvorlage nach wie vor den größten Widerstand entgegenzusetzen muß. Auf die Arbeiten des Kongresses wurde in der Gr. Pr. bereits hingewiesen, so daß ich mir ein Eingehen darauf ersparen kann. Mögen die Arbeiten des Kongresses und seine Beschlüsse die richtige Würdigung und Unterstützung in den Reihen der Versicherten finden, damit ein nachhaltiger Druck auf Regierung und Parlament ausgeübt werden kann.

Von unserer Regierung selbst haben wir ja nichts zu erwarten. Gerade die letzten Vorgänge bei Beratung der Finanzreform zeigten ja allzu deutlich, wie die Regierung den Wünschen der Agrarier und Dunkelmänner nachkommt, bezw. nachkommen mußte, da sie nicht den Mut hat, der Reaktion Widerstand entgegenzusetzen. Wir haben ja jetzt eine Regierung von Gnaden der erkranktesten Agrarier und Zentrumsmänner. Diese Regierung und diese Mehrheit von Volksfeinden werden ein schönes Werk zusammenbrauen, — wenn sie etwa die Reichsversicherungsordnung auch noch gemeinsam beraten und beschließen sollten! Aber jedenfalls wird bei dieser Gelegenheit der neue Block in die Brüche gehen, vorausgesetzt, daß er bis dahin noch zusammenhält. Man kann zwar dieser Gesellschaft auch zutrauen, daß sie in dieser Frage noch zusammengeht, gegen die Interessen des arbeitenden Volkes. Die Agrarier nehmen ja keinerlei Rücksicht auf Volksinteressen, und das Zentrum verrät sie für ein Butterbrot, wenn es nur seinen Machtkitzel befriedigen kann. — Und der deutsche Michel, der schläft ruhig weiter! Man sollte denken, daß ein Sturm der Entrüstung durch das Volk gehen sollte, nachdem man ihm wiederum an 400 Millionen neuer indirekter Steuern aufgehalet hat. Aber die Philister schlafen, höchstens ballen sie mal die Faust in der Tasche, wenn sie gerade hören, daß z. B. auf ein Pfund Kaffee 30 bis 40 Pfennige Zollbelastung kommen. Selbst die Arbeiterschaft bleibt zum Teil gleichgültig! Daß ist aber der größte Fehler, denn die Folgen werden sein, daß man den unterdrückten Klassen immer Schlimmeres zu bieten wagt.

Erwache Volk, erwache!
Wie schnell man seine Meinung ändern kann, sobald die Sachlage größeren Vorteil für die Sonderinteressen verspricht, dafür bietet die »Arbeitsbeziehung« ein krasses Beispiel. Vor einigen Wochen noch stand dieses Scharfmacherorgan in Sachen der Reform des Krankenversicherungsgesetzes auf dem Boden der unbedingten Beibehaltung des Selbstverwaltungsrechtes der Versicherten in Orts- und Betriebskrankenkassen. Und nun gerade das Gegenteil! Nachdem man die Stimme der Regierung vernommen hat, nachdem die Berufsgenossenschaften der Unfallversicherung gesprochen haben, nachdem die Scharfmacher der Großindustrie ihrem Herzen Luft machten, — da entdeckte die »Arbeitsbeziehung« wieder ihren wahren Charakter und sie tritt nun energisch für Halbierung der Beiträge und des Stimmrechtes ein. Die Herrschaften wittern Morgenluft!

Von Interesse ist es auch, daß der Aerzteeverein Sturm gegen die Reformvorlage läßt. Liegen doch Beschlüsse vor, wonach die Aerzte jede Tätigkeit für die Krankenkassen einstellen, also streiken wollen, wenn nicht ihren Sonderinteressen voll und ganz Rechnung getragen wird. Die Herren Aerzte haben eben nur soviel Interesse an den Krankenkassen wie an der gesamten Arbeiterversicherung, soweit sie diese als Mittel benutzen können, um möglichst hohe und leichte Einnahmen zu erzielen. So was nennen diese Herren gerne »soziale Einsicht«, dabei kommt nur krasser Egoismus zum Ausdruck. Ein Teil der Aerzte, allerdings vorläufig nur ein kleiner, will ja Front machen gegen die Machtgelüste des Aerzteevereins, ob sie Erfolg haben werden, bleibt abzuwarten. Der denkende Arbeiter sieht aber aus all diesen Vorgängen, wie sich die »gebildete«, gebietende und machtsitzende Klasse immer mehr

dazu drängt, den Arbeiter das Fell über die Ohren zu ziehen. Sollten wir da nicht endlich einig sein und einig handeln, um all diesen Ausbeutern das Handwerk zu legen? Zeit wäre es dazu!

K. M.

Aus den Berichten der Gewerbeinspektionen.

1.

Der Jahresbericht der badischen Fabrikinspektion.

Als eine der wichtigsten Institutionen der Arbeiterschutzgesetzgebung haben die Berichte unserer Gewerbeaufsichtsbeamten innerhalb der organisierten Arbeiterschaft immer eine sehr eingehende Beachtung gefunden.

Sie bildeten stets die Grundlage einer umfassenden Diskussion in der Arbeiterpresse deshalb, weil ein sehr wertvolles Material aus ihnen zu entnehmen ist, geeignet, die Durchführung der sozialen/Gesetzgebung selbst zu illustrieren und verschiedene Anhaltspunkte in der Beurteilung ihres Wertes zu ermöglichen.

Die Gewerbeinspektionen, die durch das Gesetz vom Jahre 1879 für das ganze deutsche Reich zur Einführung gelangten, blicken in diesem Jahre auf eine 30jährige Tätigkeit zurück. Es ist der § 139b der Gewerbeordnung, der die Anstellung der Gewerbeaufsichtsbeamten gebracht hat. Diesem Beamten ist nach dem Sinne des Gesetzes die Aufgabe zugewiesen, die Durchführung der Arbeiterschutzgesetzgebung zu überwachen und für die Einhaltung der diesbezüglichen Bestimmungen und gesetzlichen Verordnungen besorgt zu sein. Gesundheit und Leben des industriellen Arbeiters soll durch diese Institution einen Schutz erfahren gegenüber dem marternden Wesen der Fabrikarbeit und den Ausbeutungsintentionen einer kapitalistischen Paschawirtschaft.

In richtiger Erfüllung dieser Aufgaben ist in erster Linie ein großes soziales Verständnis und eine tiefe Auffassung hinsichtlich der wirtschaftlichen und rechtlichen Stellung der Arbeiterklasse seitens der Leiter der Gewerbeaufsicht von unbedingter Notwendigkeit.

Inwieweit dieses Verständnis nun vorhanden ist, dafür bieten die Berichte der einzelnen Landesinspektionen den besten Gradmesser. Man erkennt aus ihnen den Geist, von welchem sich eine Inspektion leiten läßt, und in dieser Beziehung dürfte hinsichtlich der Erfassung ihrer Aufgaben die badische Fabrikinspektion mit an erster Stelle genannt werden.

Die Tätigkeit der badischen Fabrikinspektion erfreute sich schon unter der Leitung des leider zu früh verstorbenen Fabrikinspektors Dr. Wörrishofer allgemeiner Achtung der arbeitenden Bevölkerung weit über die Grenzen Deutschlands hinaus, die auch anlässlich seines Todes von der badischen gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft in der Veranstaltung einer Trauerfeier die verdiente Würdigung fand.

Mit dem Ableben Wörrishofers glaubte man Grund zu der Annahme zu haben, daß nun auch das soziale Verständnis, das dieser vortreffliche Mann sein eigen nannte, mit ihm zu Grabe getragen würde, sah sich aber dann in der Wirklichkeit seines Nachfolgers in dieser Annahme angenehm enttäuscht, wenn man auch der Berufung Dr. Bittmanns als ehemaligem Fabrikdirektor anfangs mit großem Mißtrauen begegnete.

Man kann sehr wohl sagen, daß der jetzige Leiter der Fabrikinspektion seine Aufgabe darin erblickt, das Vertrauen der Arbeiterschaft zu gewinnen und die Institution der Gewerbeaufsicht als das zu betrachten, was sie sein soll: als eine Institution, die der Arbeiterschaft und nicht der Unternehmer wegen da ist.

Dies ist nicht nur aus dem Bericht selbst zu ersehen, der — im wohlthuenden Gegensatz zu den Berichten vieler anderer deutscher Gewerbeinspektoren — nicht in dem trockenen Reporterstil gehalten ist, sondern auch die verschiedenen Erscheinungen im gewerblichen Arbeitsverhältnis kommentiert; vielmehr schöpfen wir dieses Urteil vornehmlich aus der Tatsache, daß der Fabrikinspektor mit der Vertretung der organisierten Arbeiterschaft in seiner amtlichen Eigenschaft Verkehr pflegt und auch aus dem Programm, das Herr Dr. Bittmann während der Beratungen über die Gewerbeaufsicht im letzten Landtage selbst entwickelt hat.

So sagte der Fabrikinspektor in bezug auf eine Wendung im Jahresbericht von 1906, wo der Erfolg und das Vordringen einer Organisation registriert ist: »Die Fabrikinspektion registriert derartige Vorfälle und sie freut sich der Erfolge der Organisationen, sofern diese Erfolge kulturelle Fortschritte bedeuten... Die Fabrikinspektion bedauert auf das lebhafteste die Kämpfe der Organisationen unter sich, und es wird keine Gelegenheit versäumt, in Rücksprache die Organisationsleiter und sonstige in den Organisationen einflußreiche Persönlichkeiten darauf hinzuweisen, wie verhängnisvoll diese Kämpfe sind, wie die Evolution des Arbeiterstandes durch diese Kämpfe nicht in der wünschenswerten Weise und Raschheit stattfindet, und daß diese Kämpfe ein Hemmnis für den kulturellen Fortschritt sind... Offiziell kümmert sich die Fabrikinspektion nicht darum, in welcher Verbindung die Organisationen mit einer politischen Partei stehen und hält es für ihre Pflicht, das nicht zu tun. Der eine ist mir so lieb wie der andere,

der eine wird ebenso mit offenen Armen empfangen wie der andere.

Im Verlaufe dieser Programmrede wandte sich der Fabrikinspektor gegen den Zentrumsseite gemachten Hinweis auf den Terrorismus der sozialdemokratischen Gewerkschaften, indem er diesbezüglich den Grundsatz: »Intra peccatur et extra (Es wird auf beiden Seiten gesündigt) aufstellte, um damit diesem alten Ladenhüter bürgerlicher Agitatoren einen gehörigen Dämpfer aufzusetzen. Und die Aufgaben der Gewerbeinspektionen resumierend sagte Dr. Bittmann:

»Die Fabrikinspektion ist die Hüterin der Arbeiterschutzgesetzgebung. Sie hält es für ihre Pflicht, alle auf Verbesserung der wirtschaftlichen Lage und auf alle kulturelle und sittliche Güter abzielenden Bestrebungen der Arbeiterschaft zu fördern... Die badische Fabrikinspektion ist kein Gebilde, das von der Parteien Gunst und Haß verwirrt sein soll, vielmehr soll sie eine Institution sein, deren Vertreter freimütig und aufrecht die Bahn ihrer Pflichten wandeln, getragen von dem Vertrauen der Arbeiterschaft und begleitet von den Sympatien der Bevölkerung des Landes.«

Daß diese programmatischen Ausführungen des Fabrikinspektors scharfen Widerspruch und Unbehagen auf bürgerlicher Seite fanden, braucht wohl kaum gesagt zu werden, gab man doch von dieser Seite der Meinung Ausdruck, daß in diesen Ausführungen »eine Geneigtheit, die freien Gewerkschaften zu bevorzugen«, zu erblicken gewesen sei.

Jedenfalls aber ist dieser Standpunkt der Fabrikinspektion korrekt und gibt der Arbeiterschaft die Gewähr, daß ihre Beschwerden objektive Aufnahme finden ohne Rücksicht auf die Parteistellung, wenn auch zugegeben werden muß, daß noch verschiedene ernste Mängel in der Einrichtung der badischen Gewerbeinspektion vorhanden sind, deren Beseitigung durch steten Hinweis zu erstreben Pflicht der organisierten Arbeiter und deren Vertreter in den Parlamenten ist.

Einen dieser Mängel erblicken wir in der immer noch unzureichenden Zahl der Beamten bei der Fabrikinspektion, die unter dem Durchschnitt der reichsländischen Inspektionen steht, sowie der Tatsache, daß keine Arbeiter als Aufsichtsbearbeiter Verwendung finden. Es ist zwar anzuerkennen, daß die der Fabrikinspektion zugewiesenen Beschwerden stets eine rasche Erledigung finden, nichtsdestoweniger aber dürfte die Zahl der vorzunehmenden Revisionen eine bedeutend größere sein. Es scheint, daß man hier viel mehr Gewicht auf eine gründliche als auf eine weitumfassende Revision legt, was unseres Erachtens nicht ganz richtig ist. Wenn die einzelnen Betriebe nicht des öfteren revidiert werden, so werden eben getroffene Anordnungen einfach nicht befolgt oder die Schutzbestimmungen wieder vernachlässigt. Hier kann nur durch eine Vermehrung des Personals Wandel geschaffen werden. Diesem Verlangen wurde nun zwar insofern Rechnung getragen, als zwei weitere Beamte eingestellt und noch weitere Anstellungen in Aussicht gestellt sind. Aber unter den 12 Beamten der Fabrikinspektion befindet sich kein einziger Arbeiter!

Diesem Verlangen der Arbeiterschaft, auch Leute ihres Standes und ihres Vertrauens mit der Gewerbeaufsicht zu betrauen, sollte man schon deshalb Rechnung tragen, weil das Verständnis dieser Kreise für die Leiden und Beschwerden der Arbeiter ein viel besseres ist, als man dies von Akademikern voraussetzen kann, die nicht in dem sozialen Milieu der unteren Volksschichten aufgewachsen sind. Auch die Unfallziffern der letzten Jahre zeigen, daß die Unfallverhütungsvorschriften sehr häufig noch übertreten werden und wo diese Gefahren der Gesundheit der Arbeiter sich mehren, sollte man sich praktischen Vorschlägen der Arbeiterschaft nicht verschließen. Bei der jetzigen Besetzung der Fabrikinspektion ist es vollständig ausgeschlossen, allen Mißständen zu begegnen, so daß die Zuziehung der Arbeiter zur Gewerbeaufsicht als unumgängliche Forderung immer und immer wieder gestellt werden muß.

Eine weitere Forderung der Arbeiterschaft ist die, daß den Beamten der Fabrikinspektion Exekutivgewalt verliehen wird. Es ist ein wirklich unhaltbarer Zustand, wenn durch die Beamten der Fabrikanten Auflagen gemacht werden und die Bezirksämter dann die Befugnis haben, den Sachverhalt nachzuprüfen und so eventuell diese Anordnungen wieder außer Wirksamkeit setzen. Leider finden die Unternehmer bei dieser Behörde nur zu oft ein williges Ohr zum Schaden der Arbeiter, wie auch in bezug auf Strafmaßnahme bei Vergehen wider die Schutzbestimmungen keine allzu große Strenge obwaltete. Der Fabrikinspektion müßte jedenfalls das Recht vorbehalten bleiben, selbständig zu handeln und Strafverfügungen nach eigenem Gutdünken zu erlassen.

Die Zahl der von der Fabrikinspektion durchgeführten Revisionen betrug insgesamt 5479 gegen 5001 im Vorjahre, hat also eine Vermehrung erfahren. Es wurden 37,9% aller Fabrikbetriebe revidiert. Von den revidierten Anlagen wurden 3523 einmal, 296 zweimal und 48 mehr als zweimal einer Revision unterzogen. In den revidierten Anlagen befanden sich 137.670 Arbeiter, entsprechend etwa 60,5% der Gesamtarbeiterzahl. Der Bericht zählt alsdann die Revisionen auf je 100 Betriebe der einzelnen Industrien berechnet auf und hierbei kommen

auf 100 Betriebe des Polygraphischen Gewerbes 52,3 Revisionen.

Also nahezu die Hälfte aller Betriebe konnte nicht revidiert werden; trotzdem wurde in dieser Industrie fast der höchste Prozentsatz aller Revisionen erreicht. Der Durchschnitt zählt 41,9 %.

Von den 3306 Auflagen wurden 1593 zur Verhütung gesundheitsschädlicher Einflüsse erlassen, zum Zwecke der Unfallverhütung 1091, ferner 622 Auflagen zum Allgemeinschutz der Arbeiter. Außerdem wurden eine erhebliche Anzahl von Hausindustrie- und handwerksmäßigen Betrieben besichtigt.

Außerst interessant sind die Feststellungen — und dadurch zeichnet sich ja der badische Bericht aus —, die hinsichtlich des Verhaltens der Arbeitgeber den Beamten der Fabrikinspektion gegenüber in dem Bericht erwähnt sind. Ein Verhalten, das so recht den Geist der Scharfmacher verrät, die unter allen Umständen Herr im Hause sein wollen und jeder Einmischung in die Einrichtung ihrer Betriebe — auch wenn sie von behördlicher Seite aus erfolgt — als Förderung und Unterstützung sozialdemokratischer Tendenzen und Ziele — in geradezu frecher Weise entgegneten. Im Bericht ist zu lesen:

So versuchte bei der Revision eines Betriebes der den Beamten begleitende Betriebsleiter sich in ungebührlicher Weise über angeblich drückende, die Existenz des Betriebes bedrohende Auflagen auszulassen. Erst nachdem der Aufgeregte nachdrücklich zur Ruhe und zu geziemendem Tone vermahnt worden war, konnte die Revision ungestört vollzogen werden. . . . Ein anderer Fabrikant, Inhaber eines sehr primitiven und unsauberen, hinsichtlich Ordnung und Arbeiterwohlfrage stark vernachlässigten Betriebes wurde gegenüber den Beamten der Fabrikinspektion in einer Weise auffällig, daß weitere Verhandlungen mit ihm in seinem eigenen Interesse abgebrochen werden mußten. Anlässlich eines Termins behauptete der Fabrikant, sein Betrieb werde alljährlich mindestens einmal besichtigt und jede Revision habe Auflagen im Betrage von 800—1000 Mk. zur Folge. Zur Beweisführung aufgefordert, vermochte er nur Auflagen im Gesamtbetrag von 150—200 Mk. nachzuweisen.

Zum Maifeierbeschluß des Metallarbeiterverbandes.

Betrachtungen über den Leitartikel in No. 28 der Graph. Presse.

Die Arbeitsruhe an der Maifeier ist schon oft Gegenstand scharfer Auseinandersetzungen auf Parteitag und Gewerkschaftskongressen geworden. Trotzdem ist diese Frage bis heute noch nicht zur allgemeinen Zufriedenheit gelöst. Endlich hat es die größte der deutschen Gewerkschaften soweit gebracht, die Arbeitsruhe am 1. Mai für die Metallarbeiter hinzuzufügen. Denn es wird sich nach den jetzt geltenden Bestimmungen in der Gewerkschaft jeder Metallarbeiter hüten, die Maifeier durch Arbeitsruhe zu begehen. Daß auf einen derartigen Beschluß auch der Schreiber des Artikels in No. 28 unserer Presse gewartet hat, läßt sich klar erkennen. Die Partei hat in der Maifeierfrage immer eine präzise Stellung eingenommen. Aber ein Teil unserer Gewerkschaftsführer ist mit der Arbeitsruhe am 1. Mai schon seit Jahren nicht mehr einverstanden. Warum denn das lange Versteckenspielen? Die Gegner der Arbeitsruhe sollen doch offen sein und einfach die Maifeier in der jetzigen Form verschwinden lassen. Inwieweit die organisierte Arbeiter-schaft damit einverstanden ist, bleibt abzuwarten. Die Maifeier ohne Propaganda für die Arbeitsruhe ist eine Suppe ohne Salz. Nur der Gedanke an den Weltfeiertag ist in der Lage, agitatorisch für die Maifeier zu wirken, und hat viele Arbeiter und Arbeiterinnen, die auch nicht feiern konnten, auf die Beine gebracht, wenigstens die Abendversammlungen zu besuchen. Fällt aber die Arbeitsruhe, dann werden die Abendversammlungen genau so schlecht besucht werden, wie so viele unserer Gewerkschaftsversammlungen. Die Maifeier wird dann aus diesem Grunde ihren Zweck vollständig verfehlen. Wenn gesagt wird, daß die Arbeitsruhe am 1. Mai als gewerkschaftliche Kampfmittel zur Erreichung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht betrachtet werden kann, so will ich erwähnen, wenn am Tage der Maifeier eine planmäßige Agitation zur Gewinnung von Mitgliedern für die Gewerkschaft und die Partei durchgeführt worden ist, dann ist auch der Erfolg gut gewesen. Daß aber die Stärkung der Gewerkschaften Grundbedingung zur Erreichung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen ist, wird wohl niemand absprechen. Wenn weiter die Arbeitsruhe nicht genügend durchgeführt worden ist, so hat das lediglich an dem Bremsen verschiedener Gewerkschaftsführer gelegen. Daß die 129 Metallarbeiter, die auf ihrem Verbandstag für die Resolution gegen die Arbeitsruhe gestimmt haben, zumeist noch in der Werkstatt oder Fabrik stehen, bezweifle ich noch, ich meine, daß das eher bei den 51 Gegnern der Resolution der Fall ist.

Wenn in dem Artikel weiter die Schreibweise der Leipziger Volkszeitung über den Maifeierbeschluß der Metallarbeiter kritisiert wird, so hätte man es nicht mit dem Grundsatz tun müssen: Haust du meinen Juden, hau' ich deinen Juden. Diese Beschimpfungen der Leipziger Volkszeitung sind gleich gar nicht in der Lage, zur Förderung der

Arbeiterbewegung beizutragen. Das Preßkomitee hat in dieser Angelegenheit gesprochen, und man hätte es ruhig bei diesem Beschluß belassen können, wenn man unparteiisch handeln wollte. Die Parteipresse ist die beste Waffe im Kampfe auf politischem wie wirtschaftlichem Gebiete. Der Artikelschreiber soll sich doch einmal innerhalb unserer Gewerkschaft umsehen, wie traurig es noch mit der politischen Organisation und dem Lesen der Parteipresse aussieht. Auf diesem Gebiete aufklärend zu wirken, müßte eine der vornehmsten Aufgaben der Gewerkschaftspresse sein. Ich halte die Kampfweise der Leipziger Volkszeitung für richtig, und es ist nur zu begrüßen, wenn sie bei solchen taktischen Fragen immer ihren Mann stellt.

Paul Gey.

Anmerkung. Zur Frage der Arbeitsruhe am 1. Mai werden wir uns bei anderer Gelegenheit noch ausführlich äußern. Heute wollen wir nur kurz bemerken, daß sich unsere Behauptung, die für die Maifeier-Resolution des Metallarbeiterverbandes abgegebenen Stimmen seien von Männern abgegeben worden, die meist noch in der Werkstatt oder Fabrik stehen, auf Mitteilungen von Teilnehmern an der Generalversammlung stützt und durch das offizielle Verhandlungsprotokoll bestätigt werden wird. — Zu dem die Leipziger Volkszeitung betreffenden Teil der Ausführungen des Kollegen Gey müssen wir uns jedoch etwas eingehender äußern, denn sie stellen die Sache direkt auf den Kopf. Jetzt soll auf einmal die Gewerkschaftspresse — denn so wie wir haben zahlreiche andere Gewerkschaftsblätter gegen die unerhörten Beschimpfungen der Vertrauenspersonen der Gewerkschaften durch das Leipziger Blatt Stellung genommen — das Karnickel sein, das den Streit vom Zaune brach. In Wirklichkeit hätte sie sich aber einer groben Pflichtverletzung schuldig gemacht, wenn sie die maßlosen Angriffe eines Arbeiterblattes gegen den gewerkschaftlichen Zweig der modernen Arbeiterbewegung, der, wie wir in No. 28 darlegten, in seiner Gesamtheit davon betroffen wurde, ruhig und widerspruchslos hingenommen hätte. Wir sind die Letzten, die den Streit in der Arbeiterbewegung wollen. Aber gerade deshalb mußte gegen das die Arbeiterbewegung schwer schädigende, zersplitternde Treiben, gegen das Hetzen der Arbeitermassen aufeinander ganz entschieden protestiert werden, um den Krakehlern die Lust zur Fortsetzung ihres Treibens zu versalzen. Das haben wir getan in unserer Zurückweisung der Angriffe der Leipziger Volkszeitung, die noch lange nicht identisch ist mit der sozialdemokratischen Partei! Die indirekte und verblühte Unterschiebung, unser Artikel sei auch gegen letztere gerichtet gewesen, wird schon dadurch ad absurdum geführt, daß wir stets und mit allem Nachdruck betont haben, wie notwendig für den gewerkschaftlich organisierten Arbeiter auch die politische Organisation und Betätigung ist, für die natürlich — darauf wiesen wir ebenfalls stets und ständig hin — nur die politische Vertreterin der Arbeiterklasse, die Sozialdemokratie, in Frage kommen kann. Diese unzweideutige Stellungnahme kann uns aber noch lange nicht veranlassen, jeden Angriff eines xhelieligen, unverantwortlichen Parteiblattes auf die Gewerkschaftsbewegung ruhig hinzunehmen. Ein Hundsvot, wer sich etwas gefallen läßt! Das ändert an der Tatsache nichts, daß auch wir es für notwendig halten, die bürgerliche, gegnerische Presse aus den Arbeiterwohnungen zu verbannen und durch die Parteipresse zu ersetzen, die auch wir stets als die beste Waffe im politischen Befreiungskampfe der Arbeiterklasse bezeichnet haben. Aber mit der von der Leipziger Volkszeitung beliebten Taktik wird nur das Gegenteil erreicht. Daran ist nicht die Zurückweisung ihres Treibens, sondern dieses Treiben selbst Schuld. Wer es gut, schön und richtig findet, der macht sich zum Mitschuldigen einer Wirksamkeit, die nicht fördernd, einigend, zusammenfassend für die Arbeiterklasse ist, sondern Genossen gegen Genossen hetzt, Angehörige einer gemeinsamen großen Sache gegeneinander verbittert und die Arbeiterinteressen auseinander sprengt.

Die Redaktion.

Briefkasten der Redaktion.

Druckfehler-Berichtigung. Seite 249, Spalte 2, letzte Zeile: lies Lohnbewegung, statt Lohnkommission! Seite 254, Spalte 3, Zeile 22 von unten: das Wörtchen nicht ist zu streichen, da es der Setzkastenkobold sinnwidrig eingeschoben hat. — K. S., B. Ihre Mitteilung über die Beilegung der Differenzen kam zu spät und konnte nicht mehr berücksichtigt werden. — A. S., S. Ihre Anfrage habe ich an die Redaktion der Graph. Rundschau weitergegeben. — J. M.-D., S. Artikel besorgt! Gegengrüße! — G. R., D. Redaktionsschluß ist Sonnabend, wie am Kopf jeder Nummer zu lesen ist. Dienstag Mittag eingehende Manuskripte können auf keinen Fall noch berücksichtigt werden. Ich mußte schon den Versammlungsbericht wegen Raummangel zurückstellen.



Allgemeines.

Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufs.

Max Obiers Beisetzung.

Die Sonne lachte nach mehreren unfreundlichen Tagen wieder einmal hell und freundlich vom klaren Himmelsgewölbe, als unser Max Obier am Spätnachmittage des 13. Juli zu Grabe getragen wurde. Es war, als wolle sie die Leidtragenden trösten über den herben Verlust, der die Familie, die Kollegenschaft, die ganze Arbeiterbewegung betroffen hat.

Der Hingegangene war in der Kapelle des Pankower Gemeindefriedhofes aufgebahrt. Die Sonne leuchtete durch die farbigen Scheiben. Bunte Reflexe spielten auf dem umflorten Sarge, auf dem Grün der Kränze und dem Rot der Schleifen, die in reicher Fülle rings um die Bahre niedergelegt waren, und auf den ersten Gesichtern, den feierlichen Trauergewändern der Leidtragenden, die die kleine Kapelle bei weitem nicht alle zu fassen vermochte. Der größte Teil der Trauergemeinde fand keinen Einlaß. Er nahm auf dem Platz vor der offenen Eingangspforte Anteil an der kurzen, würdigen Trauerfeier, die im Innern der Kapelle vor sich ging.

Ernst und getragen tönte ein weihevolltes Scheideliied über die Bahre, die Herzen ergreifend und erhebend. Der Gesangverein Senefelder ehrte seinen Mitbegründer, früheren Chormeister und eifrigen Förderer! Mancher im harten Ringen gestählte Freund und Kampfgenosse des Dahingeschiedenen wurde bei den Klängen der Trauerweise von tiefster Bewegung erfaßt; manche Frau schluchzte mit der tiefgebeugten Witwe, weinte mit den vaterlosen Waisen, ihren unsagbaren Schmerz begreifend und teilend.

Nach dem leisen Verklingen der Töne des Liedes trat Kollege Sillier vor die Bahre, um im Namen des Verbandes Abschied zu nehmen von dem Kampfgenossen und Freund. In kurzen, würdigen Worten hob er hervor, was unser Max Obier seiner Familie, seiner Kollegenschaft und der gesamten Arbeiterbewegung stets gewesen ist: eine feste, allzeit getreue und zuverlässige Stütze, ein unerschrockener, selbstloser und aufopfernder Freund, Mit- und Vorkämpfer, ein tapferer Streiter für Menschenwürde und Menschenrechte, der schon von seiner Jugend her in dem Befreiungskampfe der Arbeiterklasse immer in den ersten Reihen foht. Sein Tod riß eine fühlbare Lücke in die Reihen des Proletariats, besonders aber in die Mass'n der kämpfenden Kollegenschaft. Unsere Aufgabe ist es, die Bresche auszufüllen, in seinem Geiste weiter zu wirken und zu kämpfen. Das wird die würdigste Ehrung des entrissenen Freundes und Kampfgenossen sein.

Nach der schlichten, ergreifenden Abschiedsrede ordnete sich der Zug zum letzten Geleite des Verstorbenen von der Kapelle zum Grabe. Die Vertretungen des Hauptvorstandes, der fast vollständig erschienen war, des Verbandsausschusses, der seinen Vorsitzenden entsand hatte, der Redaktion der Graphischen Presse, der Expedition und Druckerei unseres Verbandsorgan, der Berliner Ortsvorstände und der Steindruckereifiliale, die den Verstorbenen zu ihren Mitgliedern zählte, der Leipziger Kollegenschaft, die ihren früheren Führer durch eine besondere Delegation ehrte, verschiedener Gaue, der Gemeinde Pankow, wo Obier wohnte, der sozialdemokratischen Fraktion der Pankower Gemeindevertretung, deren Mitglied er war, des sozialdemokratischen Wahlvereins usw. usw. bildeten die Spitze des Trauerzuges. Alle trugen groß: Kränze mit prächtigen, meist roten Schleifen. Ihnen schlossen sich die Träger mit dem Sarge an, dem die nächsten Angehörigen folgten. Alle anderen Teilnehmer bildeten den Abschluß des langen Zuges.

Am offenen Grabe hatte inzwischen der Gesangverein Senefelder Aufstellung genommen. Und bei den feierlichen Klängen einer ergreifenden Trauerweise wurde das, was sterblich war

Die photomech. Fächer.

Teil für die Interessen der Chemigraphen, Reproduktions-photographen, Lichtdrucker, Kupferstecher u. -Drucker.

Der Arbeitsnachweis für Lichtdrucker.

II.

Nachdem wir im ersten Teile unserer Ausführungen vom Arbeitsnachweis im Allgemeinen gesprochen haben, soll heute einmal etwas näher auf seine Handhabung sowie auf die Mängel, die bisher zutage traten, eingegangen werden.

Zunächst das Meldewesen. Will heute ein Stellenloser die tarifliche Arbeitsvermittlung in Anspruch nehmen, so läßt er sich pflichtgemäß beim Nachweis seiner Tarifgruppe resp. des Ortes, an dem er ansässig ist, eintragen. Viele Stellungsuchende aber begnügen sich damit nicht, sondern wenden sich noch an einige Nachweise in anderen Gruppen. Da nun jeder einzelne Nachweisverwalter am Wochenschluß an die Zentrale berichtet, kommt es naturgemäß vor, daß mehrfach eingeschriebene Kollegen zwei oder dreimal als arbeitslos gemeldet werden, und so entsteht dann in der Zentrale ein grundfalsches Bild vom Stande der Arbeitslosigkeit im Berufe. Ein weiterer Fehler des jetzigen Meldesystems liegt darin, daß dem Verwalter des Zentralarbeitsnachweises zwar bekannt ist, daß da oder dort ein stellungsloser Retuscheur usw. vorhanden, eventl. aber auch nur eingetragen ist; er weiß aber nicht, wo der am längsten Arbeitslose, und mithin zunächst bei Besetzung einer offenen Stellung in Betracht kommende Kollege sich befindet. Der Gerechtigkeit halber wäre dies aber unbedingt notwendig.

Beide Fehler könnten nun mit Leichtigkeit behoben werden durch Einführung eines Kartensystems in Verbindung mit der Bestimmung, daß jeder Stellungsuchende seine Eintragung in die Liste der Arbeitsnachweise nur bei dem Verwalter seiner Gruppe resp. des Ortes, an dem er ansässig ist, bewirken kann und daß jeder Eingetragene auch der Kontrolle seines zuständigen Arbeitsnachweisführers untersteht. Die Karten wären durch die Stellungsuchenden selbst mit Namen, Adresse und allen sonstigen für eine Vermittlung in Betracht kommenden Angaben auszufüllen und müßten dann am Wochenschluß, eventl. auch sofort nach Eintragung in die Liste, an den Zentralarbeitsnachweis eingesandt werden. Wünscht ein Kollege seine Eintragung in die Liste einer anderen Gruppe, so würde dies nur durch Vermittlung des zuständigen Verwalters geschehen können, der dann eben die Karte statt nach Leipzig an den betr. Nachweis sendet, von wo sie mit der Zentrale wandert. Nur so wäre es möglich, dem jetzt eingerissenen Uebelstande, daß Kollegen sich bei einem beliebigen Nachweis zur Eintragung melden und dann nie wieder etwas von sich hören lassen, abzuhelfen und den Verwaltern unnötige Schreibereien und Scherereien, die durch solche Saumseligkeit verursacht werden, zu ersparen. Mit der Einführung des vorstehend skizzierten Kartensystems wäre also erstens eine genaue Kontrolle des jeweiligen Standes der Arbeitslosen ermöglicht, zweitens aber, und dies ist das wichtigste, wäre der Verwalter des Zentralarbeitsnachweises jederzeit in der Lage, sich mit dem für irgend einen Posten in Betracht kommenden Kollegen sofort selbst in Verbindung zu setzen, ohne den jetzt notwendigen Umweg über die Gruppennachweise. Ein schnelleres und sicheres Funktionieren des Zentralarbeitsnachweises ist aber für einen so kleinen Beruf wie den unseren von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Natürlich müßten die Gruppennachweisverwalter auch für prompte Erledigung der Abmeldungen anderweitig untergebrachter Kollegen sorgen, um dem Zentralverwalter ein rechtzeitiges Ausscheiden erledigter Karten zu ermöglichen. Die im Laufe eines Jahres bei der Zentrale eingelaufenen Karten würden des weiteren ein gutes Material für statistische Feststellungen abgeben.

Wünschenswert wäre sodann eine Bestimmung, daß jeder Eingetragene die Pflicht hat, sich in bestimmten Zeiträumen beim zuständigen Nachweis zu melden mit der Anordnung der sofortigen Streichung bei mehrmaliger Nichtbeachtung. Für ein gutes Funktionieren der Arbeitsnachweise würde eine solche Bestimmung weit mehr Gewähr bieten, als die im § 3 Abs. c der Geschäftsordnung für die Arbeitsnachweise enthaltene Androhung der Sperrung für spätere Zeit.

Es würde sich weiter empfehlen, auf der Arbeitslosenkontrollkarte, deren Vorderseite fast nutzlos vergeudet wird, die Bestimmungen über den Nachweis abzudrucken, oder aber, was vielleicht noch besser ist, in kurzen, prägnanten Sätzen Verhaltensmaßregeln für Arbeitslose niederzulegen.

H. A.

Brief aus Erfurt.

Nachdem die Ohlenroth'sche Buchdruckerei, Abteilung Chemigraphie, aus der Tarifgemeinschaft ausgetreten bzw. ausgeschlossen worden ist, sucht sie sich nun mit aus aller Herren Länder zusammengetrommelten Rausreißern zu behelfen. Gar mancher

bei den Kollegen gerade nicht im rühmlichsten Andenken stehender Name befindet sich mit darunter.

An ihrem früheren Personal sucht sich die Firma wegen seines sozialistischen Zusammenhaltens in der kleinlichsten Weise zu rächen. Während man dem einen ein Zeugnis überhaupt verweigert, gibt man dem anderen einen eigenartigen Geleitsbrief mit. Folgendes Zeugnis z. B. stellt man Chemigraphen aus, die seit Jahren im Geschäft, teilweise seit Gründung dieser Abteilung dort beschäftigt sind, und bis zum letzten Tag zur vollsten Zufriedenheit gearbeitet haben: Dem Inhaber dieses, Herrn ... bestätigen wir hierdurch, daß er vom ... bis ... Juni d. J. in unserer chemigraphischen Anstalt als ... tätig gewesen, aber kontraktbrüchig ausgetreten ist. Mit seinen Leistungen usw. Abgesehen davon, daß man doch nicht kontraktbrüchig sein kann, wenn man aus dem Geschäft austritt, nachdem man dazu aufgefordert wurde, soll dadurch von der nach außen hin von Arbeiterfreundlichkeit tiefenden Firma den Chemigraphen eins ausgewischt und ihnen ihr weiteres Fortkommen erschwert werden. Nicht genug, daß man sie auf Pflaster hinausproviziert hat, sucht man sie auf solche Weise auch noch in ihrem Fortkommen zu hindern. Wirklich ein edler Zug!

In welcher Weise gegen die Ausständigen operiert wird, möge durch folgendes illustriert sein: Als die Sache mit den Tarifdurchbrüchen brenzlich zu werden schien, wurde von dem Geschäftsleiter Reis und dem Oberfaktor Dornhardt ein Krach inszeniert, in dessen Verlauf der Vertrauensmann beleidigt wurde. Als er die Beleidigung wieder zurückgab, wurde er gekündigt. Einige Stunden darauf ließ man ihm mitteilen, daß er deshalb sofort entlassen sei. Bei einer Schiedsgerichtsverhandlung wurde aber von demselben Vertreter der Firma, der die Entlassung ausgesprochen hatte, dem Oberfaktor Dornhardt, ein ganz anderer Grund angegeben. Allerdings ein Grund, der eine sofortige Entlassung gar nicht zuläßt und der überdies völlig der Wahrheit entbehrt. Als aber das Schiedsgericht die sofortige Entlassung als nicht berechtigt verurteilte, zahlte die Firma — nicht etwa die Kündigungszeit, nein, sie ließ sich am Gewerbegericht verklagen, und da wurde von dem Geschäftsleiter als Grund der sofortigen Entlassung angegeben, der Vertrauensmann habe ihn gröblich beleidigt. Daß er den Vertrauensmann zuerst beleidigt habe, stritt er rundweg ab. Eigentümlich! Was ist nun die Wahrheit? Ist es wahr, daß der Vertrauensmann wegen Beleidigung des Abteilungsleiters plötzlich entlassen wurde, oder ist die Aussage des Vertreters am Schiedsgericht wahr? Ist das erstere die Wahrheit, so entspricht die Aussage des Oberfaktors, als Vertreter der Firma am Schiedsgericht, nicht den Tatsachen; doch dies kann man nicht gut annehmen, weil dieser Herr doch selbst derjenige war, der die Entlassung ausgesprochen hatte. Und wenn er die Entlassung selbst ausspricht, muß er doch den Grund genau kennen. Ist aber die Aussage des Oberfaktors wahr, dann könnte doch die Aussage des Geschäftsleiters vor dem Gewerbegericht nicht mit der Wahrheit übereinstimmen. Doch müßte ja auch dieser den Grund der Entlassung genau kennen, als Geschäftsleiter und besonders, wenn man als Zeuge vor Gericht fungiert. Ein seltsamer Widerspruch vor den Gerichten. Seltsam aber auch, daß sowohl der Geschäftsleiter Reis als auch der Oberfaktor Dornhardt am Gewerbegericht als Zeugen fungierten, während Dornhardt sonst doch immer als Vertreter der Firma bezeichnet wurde, als solcher auch die Entlassung des Vertrauensmannes vorgenommen hat und zu den Schiedsgerichtsverhandlungen entsandt wurde. Diesmal wurde ein gänzlich Unbeteiligter als Vertreter aufgestellt; so konnten die beiden anderen für die Zeugenschaft freigemacht werden. Sollten der Firma schon jetzt Zweifel aufgestiegen sein?

Interessant wäre es, die Wahrheit über die eigentlichen Ursachen der Entlassung zu erfahren. Der eigentliche Grund ist zu durchsichtig. Man wollte einen Krach inszenieren, wobei man sich der unbequemen Personen zu entledigen und die anderen dadurch einzuschüchtern hoffte, um so das gewünschte willige Personal zu erhalten, an dem man weiter sein Mütchen kühlen und seine Launen auslassen könnte, ohne daß es sich hätte wehren dürfen. Die Rechnung war ohne den Wirt gemacht. Das Personal hatte es satt, sich von solchen Herren noch weiter schuhrregeln zu lassen.

Aber nobel bleibt die Firma doch! Als sich die Chemigraphen drei Tage nach ihrer Arbeitsniederlegung auf die Aufforderung der Firma, ihre Arbeitsgeräte, ihr Eigentum abholten, waren die von ihnen verschlossenen Tischkästen geöffnet und teilweise ihr Eigentum daraus entnommen; dieses wurde erst nach langem Herumstreiten und energischem Fordern nach und nach herbeigeschafft und die Herausgeworfenen mußten zweimal hinlaufen, um zu ihrem Eigentum zu kommen. Statt aber das Eigentum der Angestellten richtig herauszugeben, drohte man alles auf den Hof auf einen Haufen zu werfen.

Kann man aber von einer Firma etwas anderes erwarten, die einen Reis zu ihrem Geschäftsleiter berufen hat und in der ihm seelenwandte und seiner würdige Kräfte Unterschluß finden? Kann es in einer Firma anders zugehen, in der ein Dornhardt das Regiment führt?

Aus den Sektionen.

Berlin. (Chemigr.) Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Vorsitzende bekannt, daß die Zentralkommission mit der Verwaltung getagt hat und eine Einigung in dem Verhältnis zwischen Vorstand und Tariffunktionären erzielt ist. Es wird eine Resolution aufgestellt werden, die das gemeinsame Zusammenarbeiten der Körperschaften regelt. Die Resolution konnte noch nicht vorgelegt werden, da mehrere Funktionäre durch Ferien abwesend von Berlin sind. — Zur Sanierung der Extrakasse und zu ihrer Befreiung vom Defizit wurde der Vorschlag der Vertrauensmännerversammlung, eine einmalige Extrasteuer von 5 Prozent zu erheben, ohne Diskussion einstimmig angenommen. Sodann ergab die Bewegung in der Firma Tranquillini eine Aussprache. Genannter Herr ist in Kollegenkreisen zur Genüge bekannt als ehemaliger technischer Leiter der chemigraphischen Abteilung der Firma Mosse, wo er durch sein Gebahren öfters bei den Kollegen Anstoß erregte. Er suchte in seiner Anstalt die Gehilfen überflüssig zu machen, indem er Hilfsarbeiter mit technischen Arbeiten betraute. Wiederholt mußte der Vertrauensmann vorstellig werden, jedoch Herr Tranquillini reagierte nicht darauf, sondern antwortete mit Schimpfen und Fluchen, wie es nun einmal bei ihm so Mode ist. Die Folge war die Entlassung des Vertrauensmannes. Dessen Klage beim Schiedsgericht auf Maßregelung konnte nicht mehr ausgeführt werden, da die Firma am selben Tage ihren Austritt aus der Tarifgemeinschaft erklärte. Sämtliche Kollegen haben darauf ihre Kündigung eingereicht und den Kunsttempel verlassen. Die Firma ist daher gesperrt. Weiter wurde beschlossen, den Arbeitsmarkt (Liste des Arbeitsnachweises) nicht mehr im Wochenboten zu veröffentlichen, sondern in der Versammlung zu verlesen. — In der Juni-Versammlung wurde den Kollegen mitgeteilt, daß der wohl allen Berliner Kollegen bekannte Abteilungsleiter in Niedersiedlitz Albert Kunert Sperrbrecher geworden ist. Ein weiterer Kollege trat als Abteilungsleiter in eine gesperrte Firma ein und ist demnach dem erstgenannten Herrn gleichzustellen; sein Name ist N. Fleischel. Wir werden diese Herren im Gedächtnis behalten.

Dresden (Chemigr.) Bekanntmachung. Tarif-treue Anstalten in Dresden sind: Römmler & Jonas, Werner & Ziller, Meinhold & Sohn. Alle anderen Anstalten sind für organisierte Kollegen gesperrt.

Die Verwaltung.

Dresden (Lichtdr.) In unserer leidlich besuchten Versammlung am 6. Juli gab nach einer Besprechung der letzten Vorkommnisse und der getroffenen Maßnahmen, die gebilligt wurden, Kollege Rädels als Kreisvertreter Bericht von der am 27. Juni in Berlin abgehaltenen Sitzung. Er gab dabei in ausführlicher Weise einen Ueberblick über die gegenwärtige Lage im Lichtdruckgewerbe. Zugleich streifte er den Stand des Tarifes und hob eine Reihe reformbedürftige Stellen hervor, deren Abänderung vor Abschluß eines neuen Tarifes durchgeführt werden müsse. Im allgemeinen war man der Ansicht, daß bei einem neuen Tarif hauptsächlich festere und zwingendere Formen geschaffen werden müßten zur Durchführung des Arbeitsnachweises. Hierauf wurden drei Kollegen gewählt, die mit der Verwaltung den Tarif durch zu beraten und das Resultat der nächsten Versammlung bekannt zu geben haben. Für Sonntag, den 1. August wurde ein Ausflug beschlossen. Vom Gewerkschaftskartell gab Kollege Jacobi zur Kenntnis, daß die Tätigkeit des Kartells sowohl als auch die des Arbeitersekretariats im Jahre 1908 ungemein reichhaltig war. Der gedruckte vorliegende Bericht kann vom Kollegen Jacobi entnommen werden. Ferner berichtete er, daß am 21. August Herr Malermeister Groll einen Vortrag über die in unserem Berufe verwendeten Farben und Chemikalien, deren Bestandteile und ihre Schädlichkeiten halten werde, und daß sich die Bannervereinigung und der Gesangverein „Senfelder“ verschmolzen haben. Er forderte die Kollegen auf, in Anbetracht des guten Zweckes dieser Vereinigung beizutreten. Außerdem kam zur Sprache, daß sich in einer Firma Kollegen dazu hergeben, für billigeren Preis Retusche als Hausarbeit zu liefern, trotzdem in der jetzigen Krise genug Kollegen auf dem Pflaster liegen. Der Vorsitzende der Hilfsarbeiter Paul Herrmann ersucht am Schlusse alle Anwesenden, dahin zu wirken, daß alle Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen auch ihrer Organisation beitreten. Besonders mangelte es in dieser Hinsicht im Lichtdruckgewerbe. Da wir als gelernte Arbeiter ein Interesse daran haben müßten, daß unsere Hilfskräfte auch organisiert sind, wurde ihm versprochen, ihn in dieser Hinsicht recht kräftig zu unterstützen.



Photogr. Mitarbeiter.

Teil für die Interessen der Porträt-Photographen
Zentralarbeitsnachweis: Wilhelm Hähnlein, Berlin N. 28.
Anklamerstr. 27, 1. — Telefon-Amt III. 5246.

Berichtigung.

Herr Professor Emmerich in München schreibt uns folgendes:

Zu Ihrer Abhandlung Photographen-Gehilfen-Konferenz in No. 29 der Graph. Presse berichte ich, daß ich auf die Frage, ob Diskussion auf dem Internationalen Photographen-Tag in Dresden zugelassen wird oder nicht, keinerlei Einfluß genommen habe.

München, den 16. Juli 1909.

Hochachtungsvoll
Prof. Emmerich.

Feuilleton.

Die Graphik und Verwandtes auf der Nordischen Kunstgewerbe-Ausstellung.

Stockholm, das Venedig des Nordens, hat in diesem Sommer eine Ausstellung für nordisches Kunstgewerbe im schönsten Teile seines Weichbildes eröffnet. Draußen auf der hügeligen, bewaldeten Djurgårdensinsel, um die die Salt Sjön ihre Wasser rauschen läßt, steht der Ausstellungspalast. An den besuchtesten Lokalen und Etablissements der Djurgårdensvorstadt verläuft der Weg zum Ausstellungspavillon. Boote und Barken schaukeln auf der grünblauen Flut der Salt Sjön. Straßenbahnwagen, Dampfer und Motorboote vermitteln den zu allen Tageszeiten lebhaften Verkehr. Besonders in den Abendstunden aber (es ist hier anfangs Juli noch bis nach zehn Uhr so hell, daß man ohne künstliches Licht lesen kann) strömen Tausende hinaus in die Anlagen, in deren Mitte die Ausstellung ihren Platz erhalten hat.

Die Graphik und die ihr verwandten Berufe haben freilich auf dieser Ausstellung keinen allzu breiten Raum zur Verfügung gestellt bekommen. Immerhin aber ist das, was dem Besucher geboten wird, noch interessant und lehrreich genug, um ein deutliches Bild von der Eigenart der nordischen Graphik und der Art der von dieser ausgehenden Industrien zu erhalten.

Von vornherein ist zu betonen, daß sich die nordische Graphik — nach den ausgestellten Mustern zu beurteilen — nur von den Motiven beeinflussen läßt, die sich, besonders in der Ornamentik, an die heimische Tier- und Pflanzenwelt halten. Der Käufer — und hier kommt wohl hauptsächlich nur das Ausland in Betracht — bekommt fast ausschließlich nur Entwürfe vorgeführt, die auf nordische Pflanzen, nordische Tiere, nordische Natureigenarten zurückzuführen sind. Planmäßig wird hierbei vorgegangen. Volksschulen und Fachschulen arbeiten dabei im Zeichenunterricht Hand in Hand. Die erstere sucht den Weg zu bereiten, die andere ist bestrebt, das Vorgebildete auszubilden, zu erweitern, zu entwickeln.

Ueber diese Art der Entwicklung des graphischen Kunsthandwerks belehrt in vorzüglicher Weise ein Saal, der nicht nur der Graphik gewidmet ist, sondern der Kunsthandfertigkeit im allgemeinen, wie sie sich in der Stickerie, Weberei usw. zeigt. Und gerade in der nordischen Ornamentik, sowohl in der Linienführung wie in der Farbgebung, hat das Ausgehen von der Natur viel für sich. Es gibt dem einschlägigen Kunsthandwerk eine lebenswahre, organische Grundlage.

So haben wir Muster für Zierleisten, für Tapeten, Schriftumrahmungen, die vom Kelche einer bestimmten Blume ausgehen. Diese Blume, näher bezeichnet mit ihrem ausführlichen botanischen Namen, bildet eine eigene Zeichnung für sich. In einer zweiten, danebenhängenden Zeichnung sind Stiele und Blätter fortgelassen und nur die Blumenkelche in einer bestimmten Anordnung aneinandergereiht. Auf einem dritten Blatte wird die organische Form der Blume willkürlich in den bestimmten Zweck umgeändert. Aber noch immer schimmert das Original durch, bleibt es erkennbar. Immer neue Wandlungen macht die Blüte in weiterer Umzeichnung durch, bis schließlich etwas ganz neues entstanden ist, das die pflanzliche Herkunft nur noch schwach verrät, aber dennoch an organischer Schönheit nichts eingebüßt hat.

In prächtig durchgeführter Weise zeigt ähnliches auch der Entwurf für eine Tapete. Diesem Entwurf liegt der auch bei uns unter dem Namen „brauner Bär“ bekannte Schmetterling als Motiv zugrunde. Dieser Schmetterling ist gleichfalls zuerst in allen seinen natürlichen Formen und Farben auf einem eigenen Blatte vorgezeichnet. Dann wird die zeichnerische Umwandlung angeschlossen. Es fallen zuerst die Fühler fort, dann der dicke Leib. Schließlich bleiben nur noch die Flügel mit ihren markanten Farben übrig. Aber auch diese werden gewandelt, und es bleibt ein zittriges Muster übrig, aus dem die Form des Schmetterlings gänzlich geschwunden ist, in dem aber seine gaukelnde Art zu fliegen weiterlebt. Zu dieser höchst wirkungsvollen Tapete gehört ein Fries, der in regelmäßiger Linie flatternde, stark vergrößerte Exemplare unseres Schmetterlings zeigt.

Käfer, Heuschrecken, Fische, Halme sind in ähnlicher Weise ornamental behandelt und geben schöne Anregungen zur Weiterentwicklung auf der angelegten Bahn.

Auch das nordische Plakat, wohlgemerkt nicht dasjenige, das für die Großstadt, sondern für die Landstädtchen und Flecken der dünnbevölkerten

Gegenden berechnet ist, arbeitet in ähnlicher Weise. Nur kommt hier die Bildwirkung unveränderter zum Vorschein. Der Bewohner des hohen Nordens ist meist Analphabet. Er muß daher aus dem Bilde der Affiche erkennen können, um was es sich handelt. Je markanter ihm die Pflanze oder das Tier der Ankündigung entgegentritt, desto verbindlicher wird ihm auch der Inhalt der Ankündigung werden. Deshalb bevorzugt hier die nordische Graphik das Haustier, das breit und flächig in seinen Formen und Farben wirken muß, eine Erfahrung, die ja auch anderweitig befolgt wird.

Die Stilart selbst, in der sich die Graphik im Nordlande zu geben liebt, hat ein eigenes Gepräge. Sie bevorzugt das Eckige und Kantige. Wo es sich um Buntdruck handelt, da sind die auch in anderen Ressorts des heimischen Kunsthandwerks hauptsächlich zur Anwendung gelangenden Farben Gelb, Rot und Grün am gebräuchlichsten. In ihnen schweigt der Nordländer. Seine Webereien und seine Lederarbeiten, seine keramischen Erzeugnisse weisen mit Vorliebe diese Farben auf. Das sieht man auch an Katalogen, Programmzetteln, Briefbogenköpfen, Schriftumrahmungen für besondere Buchausstattung usw. Für unseren Geschmack ist einzelnes zu kräftig, zumal wenn wir die Abtönungen von einer Farbe zur anderen vermissen. Allein das Ganze paßt gut in den Rahmen dieser Ausstellung, für die die bunten Schürzen der schlanken, blonden Dalekarlierinnen den Grundton abgeben.

Als eigenen Teil der graphischen Abteilung der Ausstellung kann man jene Drucke ansprechen, die einen gewissen historischen Wert haben, indem sie ein Bild von der Entwicklung des Druckverfahrens in den nordischen Ländern geben. Da sind alte Bibeln, alte Rechtsbücher, die freilich mehr durch ihre Einbände fesseln, als durch andere Dinge. Bücherfreunde und Liebhaber eigenartiger Schrifttypen kommen jedoch gerade hier auf ihre Kosten. Diese Bibeln und Bücher sind aber leider nicht einheitlich untergebracht, sondern über die einzelnen Räume verstreut, wo sie sich ganz dem Charakter der Wohnungseinrichtung anpassen, zu der sie als zugehörig eingereiht worden sind.

Was man sonst in den Straßen der Stadt in den Schaukäden von Papiergeschäften oder Tapetenhandlungen zu Gesicht bekommt, gehört zu jenen Fabrikkarten, die sich in jeder europäischen Großstadt finden. Nur in ganz vornehmen Etablissements, an denen Stockholm nicht gerade arm ist, stößt man gelegentlich auf eine eigene volkstümliche Note. Landschaftsmotive, der Heimat entnommen, werden auch zu billigeren graphischen Artikeln, u. a. häufig zu Küchenkarten usw., verwandt. Fries für Kinderzimmer, bildartig gerahmt, wie sie gegenwärtig überall stark in Aufnahme kommen, scheinen auch in den Nordländern einen sehr begehrten Artikel zu bilden. Auch hier wird die heimatliche Note betont, wo es nur irgend angeht. Die Haustiere, die typischen Nordlandstiere (Eskimohund, Eisbär, Robbe, Rentier, Elen), Schneelandschaften usw. finden Verwendung für höchst ansprechend arrangierte Entwürfe. Aber auch das Volk selbst in seinen mannigfaltigen, bunten Trachten kommt zu Worte. Die Kinder Dalekarliens werden dargestellt; Lappländerlager sieht man häufig, Bäuerinnen aus Skåne sind abgebildet; tanzende Paare aus dem Norrland, die immer etwas Lustiges im Gesichtsausdruck und in den Bewegungen haben, geben bildnerisch dargestellt einen zugkräftigen Artikel usw.

Schließlich noch einiges über das reiche Gebiet der Ansichtspostkarten. Hier beherrscht der Buntdruck, der nur ganz vereinzelt in feinerer Ausführung angetroffen wird, den Markt. Die Manier der Gravüren und Schwarz-Weiß-Karten eignet sich wohl nicht recht für die nordische Buntheit in der Landschaft und in der Volkstracht. Daß die Allerweltskarten, mit ihrem süßlichen Genre, einen Hauptverkaufsartikel bilden, braucht nicht erst besonders hervorgehoben zu werden; das ist in Stockholm nicht anders wie in Berlin, Wien oder Paris. Im allgemeinen kann man den Preis, den man in den Geschäften selbst für bessere Karten zu zahlen pflegt, einen recht niedrigen nennen; in Deutschland stellen sich wenigstens gleichwertige Karten im Einzelverkauf entschieden teurer. Ähnlich ist es auch mit den Autotypiedrucken, die in Alben zusammengestellt, ein sehr abwechslungsreiches Bildmaterial in sich vereinen.

Auf der Ausstellung selbst ist von den letztgenannten Sachen nur wenig zu haben. Was davon dort vorhanden ist, gilt zu Verkaufs-, nicht zu Ausstellungszwecken. Den Haupttraum der Ausstellung nehmen die für den Norden charakteristischen Industrie- und Heimarbeitzeuge (Holzarbeiten, Keramik, Textilwaren) ein. Aber auch für diese Zweige, sofern sie wenigstens sich in modernen Bahnen bewegen, war die Graphik befruchtend, indem sie die Vorbilder für die zur Ausführung gelangenden Entwürfe nicht nur zeichnerisch und farbig schuf, sondern sie auch zum allgemeinen Gebrauch im ganzen Lande durch geeignete Druckverfahren vervielfältigte.

Aus dem Baumgrün der Djurgården-Parkanlage heraus lacht der weiße Bau der Ausstellung. Die blaugrüne Flut der Salt Sjön ist von Seglern und Ruderern, von Motorbooten und Dampfbooten belebt. Den Hintergrund bilden die Masten der Seeschiffe, die sich hart an der Uferlinie Bord an Bord stauen. Stockholms Häusermeer schwimmt im grellen Lichte des Hochsommertages am Horizont. Ein

paar Kuppeln und Türme ragen aus dem Gesamtbild heraus. Eine eigene Stimmung liegt über dem Ganzen verbreitet: etwas Stolz und Herbes und Kraftvolles, wie es der Natur des Nordens eigen ist: Auch das ist ein Bild, das man in seinen wechselnden Stimmungen gelegentlich graphisch festgehalten sieht.

Ludwig Lessen.

Moderne Buchkunst.

II.)

Ein naturwissenschaftliches Werk, bei dem die moderne Buchkunst im besten Sinne des Wortes mitwirken konnte, ist das zehn starke Bände, jeder zu ca. 600 Seiten, umfassende Prachtwerk *Der Mensch und die Erde*, welches das deutsche Verlagshaus von Bong & Co., Berlin und Wien, herausgibt. In diesem Umfange und dieser gediegenen Ausstattung, die alles, was unsere Buchkunst zu bieten vermag, in ihren Dienst stellt, ist ein naturwissenschaftliches Werk noch nicht erschienen. Das großartige Unternehmen reiht sich würdig dem ebenfalls wissenschaftlichen Zwecken dienenden großen Prachtwerke *Weltall und Menschheit* desselben Verlages an, bei dessen Herstellung auch dieselben künstlerischen Gesichtspunkte walteten. Die Einbanddecke ist von Prof. E. Doepler d. J. entworfen und in Entwurf und Herstellung ein Meisterwerk moderner Buchbinderkunst. In den sympathisch rehräubernden Lederdecken des Einbades ist auf der Vorderseite eine silberne Plakette eingelassen, die den Oberkörper eines muskulösen Mannes zeigt, der die Erdkugel auf seinen Schultern trägt — ein sinnreicher Entwurf, der auf den Inhalt des Werkes anspielt. Dasselbe tut auch die Plakette umgebende Zeichnung, welche in Form eines Fünfeckes fünf Felder umschließt: in der Mitte eine Kreisfläche, die auf schwarzem Grunde goldene Sterne trägt, so das Universum versinnbildlichend — um diesen Kreis vier Felder mit stilisierten symbolischen Zeichnungen, darstellend die Pflanzen- und die Tierwelt und die Naturkräfte der Erde. In feiner Pressung, von schmalen Perlenlinien in echter Goldbronze eingefügt, erheben sich diese Sinnbilder auf schwarzem Grunde. Dieser, das Silber der Plakette und das Gold der Einfassungen, geben auf dem braunen Leder eine vornehme, echt künstlerisch wirkende Farbzusammenstellung, die sich auch auf dem Rücken mit seinem Entwurfe wiederholt. Der Rücken zeigt den Titel des Werkes in lapidarer Antiquaschrift, unter der die Sonne ihre Strahlen auf ein von einer Kette umschlossenes Aehrenbündel wirft. Wie schön ist auch hier auf den Inhalt des Werkes hingewiesen; die Kette mit den Aehren soll die Arbeit des Menschen und die Kulturfrüchte veranschaulichen, zu der die Naturhilfe kommt in Gestalt der strahlenspendenden Sonne.

Zu diesem Einband — der nicht bloß künstlerische, sondern auch stimmungsvolle Empfindungen zum Studium des Inhaltes des Werkes auszulösen vermag — paßt das eigens hierzu entworfene Marmorpapier mit seiner schieferblauen Tönung und Marmorierung, die von Goldbronzeadern durchzogen wird. Von besonderem Interesse für uns ist natürlich der reich illustrierte Inhalt. Hier konnten die graphischen Berufe zeigen, was sie können. Denn neben den feinen Netzausdrucken sehen wir gute Strichzeichnungen, vorzüglich durchgeführte Holzschnitte, Drei- und Vierfarbendrucke, im Steindruck ausgeführte farbige Tafeln usw. Ist doch ein solches Werk auf Abbildungen angewiesen und ohne dieselben heute nicht mehr denkbar. Ziehen wir in Betracht, daß das ganze Werk ca. 4500 Illustrationen enthält, so bekommen wir einen Begriff, was derartige Unternehmen für die graphischen Berufe heute bedeuten — ganz abgesehen von der hier verlangten Druckleistung und Buchbinderarbeit.

Besonders reich ist das Werk an Kunstbeilagen, die meist mittels Chromotypie hergestellt sind. Hier konnte der autotypische Drei- und Vierfarbendruck sich speziell entfalten. Es sind ihm hier viele schöne Aufgaben gestellt worden, die er — das muß man anerkennen — auch gut zu lösen verstand. Bietet doch der Inhalt genug Stoff zu den schönsten farbigen Bildern. Die fünf Hauptgruppen des Werkes: Der Mensch und die Tiere, Der Mensch und die Pflanzen, Die Mineralien, Das Feuer, Das Wasser zeigen denn auch vollendete Darstellungen von Künstlerhand aus dem Tier-, Pflanzen- und Mineralreiche. Daß die photographische Aufnahme zur Gewinnung vieler Vorlagen unvermeidlich war, ist wohl einleuchtend. Doch hat der Verlag, wo es anging, auch den Künstler engagiert. Zahlreiche instruktive Spezialzeichnungen zu den diversen Kapiteln und wissenschaftlichen Abhandlungen sind extra gezeichnet worden — teils nach der Natur direkt, oder nach Präparaten, oder Skizzen von den Gelehrten usw. Da, wo besonders Kulturen und Fabrikationszweige besprochen werden, hat ebenfalls der Stift und Pinsel des Zeichners technische Ansichten von der Herstellung von Stoffen und Gegenständen, von verschiedenen Fabrikationsmethoden usw. geschaffen. Nach diesen Aquarellen entstanden dann die teils mit Chromotypie, teils mit Lithographie vervielfältigten zwei- und dreiseitigen großen Beilagen, uns das Innere von modernen Industrie- oder wissenschaftlichen Unternehmen vorführend. Von Spezialzeichnern wurden

*) Siehe auch den Aufsatz in No. 25.

denn noch zahlreiche Abbildungen für den Text geschaffen, wo dieser besonderer instruktiver Abbildungen bedurfte. Wo es das Thema gestattet, werden die bildlichen Vorführungen von bestimmten Tieren, Pflanzen, Mineralien etc. benutzt, mit künstlerischen Vollbildern von ein und zwei Seiten Umfang das Werk zu schmücken. An Stelle der früher sonst hier üblichen einfachen photographischen Aufnahmen setzt der Verlag stimmungsvolle malerische Bilder, von Künstlerhand gemacht. Sollen z. B. bestimmte Pflanzen des Waldes gezeigt werden, so hat der Künstler uns ein Stückchen Wald, der Natur abgelauscht, vorgeführt — oder, um uns z. B. gewisse Tropenpflanzen zu zeigen, erstet ein farbenprächtiges Stück Urwald, mit dem Pinsel gemalt, vor uns — bei Besprechung des Eukalyptus sehen wir nicht bloß die nüchterne Abbildung des Baumes, sondern nach einem Aquarell die ganze Schönheit einer Landschaft mit solchen Bäumen — bei Blumen, Pilzen, Korallen usw. erfreuen uns im Kolorit köstliche Stillleben der betreffenden Gattungen. Und so ließen sich bei solch' großem Werke die zahlreichsten Beispiele hier anführen, wie die Kunst der Malerei und Zeichnung zur wissenschaftlichen Illustrierung herangezogen wurde.

Von einer Kunst in der wissenschaftlichen Illustration hier zu reden ist also wirklich keine leere Phrase. Anerkannt muß aber noch werden, wie dieser so vielseitige Illustrationsschmuck in den Text eingefügt und als Beilagen verteilt ist. Ruhig und vornehm wirkt das ganze Arrangement des reichen Inhalts. Weder Ueberladung noch hunte Fülle macht sich bemerkbar. Satz und Textbilder gehen mit den Beilagen ein geschlossenes Ganzes ein. Und blättert man die dicken Bände des großen Werkes durch, so hat man das Empfinden, daß hier mit gutem Verständnis für moderne buchgewerbliche Ausstattung und Buchkunst von seiten des Verlages und der Verleger gearbeitet wurde. Erwähnt muß auch noch werden, daß hier nicht eine Verwendung schon gebrauchter und alter Klischees stattfand, wie wir sie bei vielen solchen großen Sammelwerken antreffen. Sämtliche Abbildungen sind neu und eigens für das Werk gemacht.

Der Druck ist gut, bei Satz wie bei Illustrationen. Letztere geben dem Illustrationsdrucker genügend Gelegenheit, zu zeigen, was er kann. Daß zu dem Werke kein gestrichenes Glanzpapier benutzt wurde, ist als ein Fortschritt zu begrüßen — für den Leser sowohl, als für die Haltbarkeit. Denn solche kostbaren Werke schafft man sich ja nicht für kurzen Gebrauch an — sie sollen mit ihrem lehrreichen Inhalt vielleicht auch noch unseren Nachkommen Freude bereiten.

H. Meyer.

Eingänge

In Freien Stunden. Eine Wochenschrift. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin. Preis 10 Pf. für das Heft.

Die Bekämpfung schlechter Literatur ist so überaus wichtig, daß sich kein Arbeiter diesem Kampfe entziehen sollte, denn die Schundliteratur hat schon vielen Schaden angerichtet. Besonders in letzter Zeit haben sich die Fälle gehäuft, daß jugendliche Personen zu Verbrechern wurden, weil sie durch Lesen von Detektivromanen dazu direkt angereizt wurden. Um so mehr ist es notwendig, alles aufzuwenden, um die Schundliteratur, die Geist und Gemüt vergiftet, aus dem Hause zu verbannen. Unsere Kollegen agitieren am besten gegen schlechte Literatur, wenn sie bei jeder Gelegenheit auf die Wochenschrift *In Freien Stunden* hinweisen. In dem am 1. Juli beginnenden Halbjahresband gelangt der Roman *Stefan vom Grillenhof* von Minna Kautsky zum Abdruck, der sicher allgemeinen Beifall finden wird. Nebenher erscheint zunächst die Novelle *„Es lebe die Gerechtigkeit“* von Theodor Mügge. — Probenummern der Zeitschrift versendet der Verlag kostenlos.

Monatsbeft für graphisches Kunstgewerbe. Herausgeber: Albert Knab; Redakteur: Carl Matthies; Verlag Carl Flemming, Berlin W. 50. 7. Jahrgang, Heft 9: Juni 1909. Preis 2 Mark für das Heft; im Abonnement für Verbandsmitglieder 3 Mark vierteljährlich.

Der Bibliothekar. Monatsschrift für Arbeiterbibliotheken. Redaktion und Verlag: Leipzig, Tauchaerstraße 19-21. No. 4, 1. Jahrg.: Juli 1909. Abonnementpreis bei freier Zusendung vierteljährlich 50 Pf.

Der Föhn. Künstlerisch-literarische Halbmonatsschrift. Verlag Der Föhn Innsbruck Zweites Juni-Heft 1909. 32 Seiten 8^o und 3 Kunstbeilagen. Abonnementpreis 3 Mark vierteljährlich.

Arbeiter-Jugend. No. 12, 1909. Verlag: Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands.

Aus dem Inhalt des neuen Heftes haben wir hervor: Die deutsche Fortbildungsschule, II. Ziel und Organisation der modernen Fortbildungsschule. Von Joh. Hoffmann-Kaiserslautern. — Reichstagsauflösung. Ein politisches Zwiegespräch zwischen einem Jungen und einem Alten. — Das Werden im Weltall. Von Felix Linke (mit Illustrationen). — Magenta und Solferino. — Wanderregeln. Von W. Sollmann. — Der Pranger der Lehrlingschänder. — Schnurriges von den Gegnern. Beilage: Die Meister-Geige. Gedicht von John Henry Mackay. — Weil's recht war. Eine Geschichte aus dem Wald. Von A. Ger. — Wie ich ein feiner Kerl wurde. Von Adolf Ernst. — Bücher für die Jugend. — Verwandlung. Gedicht von Hoffmann von Fallersleben.

Gesammelte Schriften von Wilhelm Wolff. Nebst einer Biographie Wolffs von Friedrich Engels. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Franz Mehring. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. 126 Seiten 8^o. Preis broschiert 1,50 Mk., gebunden 2 Mk.

Es ist nahezu ein Vierteljahrhundert verflissen, seitdem Friedrich Engels Die schlesische Millarde herausgab mit einer Biographie Wolffs und einer Einleitung über die Geschichte der preußischen Bauern. Die Schrift ist längst vergriffen und eine neue Auflage erscheint um so dringlicher, als am 21. Juni 1909 der hundertste Geburtstag des Mannes wiedergekehrt ist, der den drei großen Vorkämpfern der deutschen Sozialdemokratie ein ebenbürtiger Kamerad gewesen. — Sie alle haben, als Wolff am 9. Mai 1864 gestorben war, sein Grab mit unverwelklichen Lorbeeren geschmückt. Lassalle widmete, selbst schon ein Opfer des Todes, den Manen Wolffs das letzte Wort, das er öffentlich gesprochen hat; Engels schrieb trauernd: „Einen so eichenfesten Kerl, der so zum Volke zu sprechen wußte, und stets im schwierigsten Moment erst recht auf dem Fleck war, bekommen wir nie wieder.“ Und Marx hat dem unvergesslichen Freunde, dem kühnen, treuen, edlen Vorkämpfer des Arbeiterkampfes den ersten End seines unsterblichen Meisterwerkes gewidmet.

Diese Worte, der Einleitung entnommen, die Mehring dem Buche voranschickt, zeigen deutlich die Bedeutung, welche Wolffs Schriften beanspruchen dürfen.

Arbeiter-Gesundheits-Kalender für das gesamte werktätige Volk. Jahrgang 1910. Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Aerzte von Dr. med. Körner. Verlag der Süddeutschen Volksbuchhandlung, G. m. b. H., München, Sendlingerstr. 20. 104 Seiten 4^o. Preis 50 Pf.

Der Kalender bietet eine Fülle interessanten Materials und praktischer Ratschläge. Mit Beiträgen von hervorragenden Aerzten ausgestattet, mit 4 viel-farbigem Tafeln (1. Bakterien und Bazillen, 2. fieberhafte Hautausschläge, 3. Brüche und Bruchbänder, 4. Heilpflanzen) und einer großen Anzahl von Originalillustrationen versehen, bietet der Kalender u. a. folgende Artikel: Bakterien und Bazillen, Aerztliche Ratschläge für die junge Mutter, Muskelrheumatismus, berufliche Gesundheitsstörungen, die arbeitende Frau und der Alkoholismus etc.

Die Arbeitervertretung in der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung. Herausgegeben vom Zentral-Arbeiter-Sekretariat in Berlin. Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. Berlin SW. 68. 88 Seiten 8^o.

Die Art der Wahl und die Befugnisse der Arbeitervertretungen in den verschiedenen Versicherungs-zweigen sind so kompliziert, daß ein völliges Vertrautssein mit dieser Materie manche Schwierigkeiten bietet. Daneben sind aber die Wahlen selbst für die Arbeiterschaft derartig wichtig, daß in ihrem eigenen Interesse eine gründliche Beherrschung der Frage durch immer größere Arbeitermassen unbedingt geboten und notwendig ist. Dazu will die vorliegende Schrift beitragen, die in übersichtlicher, knapper aber doch umfassender Weise die Bedeutung der Wahlen und den Wahlmodus zu den einzelnen Versicherungs-zweigen behandelt. Sie erscheint gerade zur rechten Zeit, da in diesem Jahre für ganz Deutschland die Wahlen der Beisitzer zu den unteren Verwaltungsbehörden auf Grund der Bestimmungen des Invalidenversicherungsgesetzes stattfinden, bei denen die Schrift der Arbeiterschaft schätzenswerte Dienste leisten wird. Wir empfehlen sie der weitgehenden Beachtung unserer Kollegen.

Feststellungen von Lehrlingsverhältnissen in Hamburg-Altona 1908. Hamburg 1909. Herausgegeben und bearbeitet von der Kommission des Hamburg-Altonaer Gewerkschaftskartells. 86 Seiten 4^o.

Eine für jeden Sozialpolitiker beachtenswerte und interessante statistische Arbeit ist in diesem Buche niedergelegt. Sie erstreckt sich über 1515 Betriebe in Hamburg, Altona, Wandsbek, Wilhelmsburg und Schiffsbek mit 16010 Gesellen und 4543 Lehrlingen und macht Angaben über die Dauer der Lehrzeit in den verschiedenen Berufen, über die Löhne in den einzelnen Lehrjahren, über das Verhältnis der Zahl der Lehrlinge zu der der Gesellen in jedem Betriebe, über Konventionalstrafen im Lehrvertrag und anderes mehr. Die Arbeit des Hamburg-Altonaer Gewerkschaftskartells ist wert, als Muster für ähnliche Arbeiten in anderen Städten, die sie hoffentlich anregen wird, verwendet zu werden.

Herzliche Grüße. Geschichten von Stefan Großmann. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. 176 Seiten 8^o. Preis broschiert 2 Mk.; elegant gebunden 2,80 Mk.

Eine Sammlung tief empfundener Erzählungen aus dem sozialen Alltagsleben. In plastischer Darstellung stehen die Menschen vor uns, von denen der bekannte Autor die kleinen Freuden und Leiden des alltäglichen Kampfes mit inniger Anteilnahme zu schildern weiß. Was uns täglich umgibt und unbeachtet an uns vorüberflutet, gewinnt in diesen Skizzen Leben und Gestalt. Der Umschlag ist künstlerisch, die Ausstattung geschmackvoll.

Kurzgefaßte Geschichte der Bildung und Entwicklung der Ligen wieder den Zweikampf und zum Schutze der Ehre in den verschiedenen Ländern Europas von Ende November 1900 bis 7. Februar 1908 von S. K. H. Don Alfonso von Bourbon und Oesterreich-Este, Infanten von Spanien. Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen durch Maria Freiin von Vogelsang. Wien 1909, Verlag von Josef Roller & Co. 96 Seiten 8^o. Preis 1 Krone.

Jahrbuch der Schweizer Presse 1909. Herausgegeben unter dem Patronate und der Mithilfe des Vereins der Schweizerischen Presse, des Bundesstädtischen Preßvereins, des Vereins Genfer Presse, des Vereins Waadtländischer Presse und des Vereins Zürcher Presse von J. Grünberg. Verlag: des Argus der Presse (A.-G.) Genf. 502 Seiten 8^o.

Das Buch gewährt einen Einblick in das reiche und mannigfaltige literarische Leben der Schweiz. Neben Abhandlungen über die Pressevereine werden Verzeichnisse der Zeitungen und Zeitschriften, nach verschiedenen Gesichtspunkten gruppiert, geboten. Einige fachtechnische und preßrechtliche Artikel dürften auch für Deutschland von Interesse sein.

Chiffre-Inserate

finden auch unter der Rubrik Stellengesuche im Arbeitsmarktkeine Aufnahme mehr.

Die Expedition.

Stellengesuche

Tüchtiger Strich- und Autophotograph, in Emulsion firm, sucht Stellung. Lohn 34 - 36 Mk. [1,05] Fritz Voigtländer, Breslau, Paulstraße 231 r.

Stellenangebote

Gesucht per sofort, tüchtigen **Kopierer** für Auto und Strich bei gutem Lohn und dauernder Stellung. Reflekt. wird nur auf erste Kraft. [2,70] Knackstedt & Näher, G. m. b. H., Hamburg 20.

Tüchtige

Vierfarbenbätzer,

die in der Lage sind, ihre Arbeit selbst fertig zu machen, wollen sich mit Gehaltsansprüchen melden. [240] Römmler & Jonas, G. m. b. H., Dresden-A. 16, Bläsewitzerstr. 27.

Verbandsnachrichten

Frankfurt a. M.-Chemigr.

Kassierer: Ph. Lauth, Arnburgerstraße 74 II. Dasselbst Arbeitslosen-, Reise- und Kranken-Unterstützung von 5-6 1/2 Uhr.

Achtung! Mannheim!

Auskunfterteiler u. Vorsitzender ist von jetzt ab Carl Schultz, Mannheim, Seckenheimerstr. 40, und sind alle diesbezügliche Korrespondenzen an diesen zu richten. [1,20] Die Zahlstelle Mannheim.

Verschiedenes

Die besten Spritzapparate

für Retusche mit neuesten Verbesserungen liefert [2-] Leipziger Tangier-Manier, Alexander Grube, Leipzig, Talstr. 4

Das beste Hilfsmittel bei Chromo-druck ist Chromopasta, kg 4,50. Das beste Hilfsmittel bei Bronzedruck ist Goldlack, kg 5,-. Für Merkantil ist das beste Umdruckpapier das grauefeuchte, Format 44:64, Buch 1,75. Zu beziehen durch Gust. Köhler, Leipzig-Schönefeld, Dimpfelstr. 1, III. [1,20]

Danksagung!

Für die herzliche Teilnahme anlässlich des Todes meines lieben, unvergesslichen Mannes und unseres guten Vaters

Max Obier,

sowie für die rege Beteiligung bei dem Begräbnis, dem herrlichen Blumenschmuck und die Mitwirkung des Gesangsvereins „Senefelder“, sagen wir hiermit allen Freunden und Bekannten unseren herzlich, innigen Dank. Besonders herzlichen Dank seinen Kollegen vom Verband der Lithographen, Steindruckern und verwandten Berufe für den Beistand, den sie ihm und uns während seiner langen Krankheit leisteten.

Die tieftrauernde Witwe Obier und Kinder.